

## Joseph Hoffmann †.

Joseph Hoffmann hatte von der Natur einen Geist von mehr als gewöhnlicher Schärfe ins Leben mitbekommen, Fähigkeiten, die uns Menschenkindern beneidenswert erscheinen und uns den Weg zu grossen Erfolgen im vorhinein eröffnen. Dazu trat ein Wille, der Hindernisse zu bezwingen von Jugend auf gelernt hatte, Ehrgeiz im edelsten Sinne des Wortes. Beide Eigenschaften, in diesem Masse vereinigt, sichern uns Sterblichen sonst eine glänzende Zukunft.

Geist und Wille ruhten in einem Körper, der zu schwach war, dem hohen Ideenflug, dem Vorwärtsdrängen einer geistig durch und durch kraftvollen Natur zu folgen. *Mens sana in corpore aegro* — das war die Tragik dieses reichen Menschenlebens und auf dem ganzen Werdegang, auf den Tagen der beruflichen Arbeit wie der persönlichen Neigungen unseres toten Freundes lastet wie eine schwere Wolke der unüberwindliche Zwiespalt zwischen Wollen und Können. Was Joseph Hoffmann trotzdem dem zerbrechlichen Gefässe seines Körpers abzwang, ist um so bewundernswerter.

Joseph Hoffmann wurde Ende Dezember 1868 in München als Sohn eines Bäckers geboren; bald verlor er den Vater durch den Tod. Im Jahre 1879 trat er in das Wilhelmsgymnasium ein, das er nach längerer, durch Krankheit verursachter Unterbrechung im Jahre 1889 in der gleichen Klasse absolvierte, die uns in A. v. Krafft und E. Dichtl zwei unserer wertvollsten Mitglieder schenkte.

Schon am Gymnasium zeigte sich Hoffmanns mehr als gewöhnliche Begabung, die den körperlich Schwachen, den noch dazu Schwerhörigkeit erheblich an der Aufnahmefähigkeit behinderte, immer unter den ersten Schülern erhielt. Vom Wintersemester 1889/90 ab besuchte er die Universität München und zwar wandte er sich von Anfang an dem juristischen Studium zu. 1893 bestand er das theoretische Examen, 1896 mit sehr gutem Erfolge den Staatskonkurs. Nach kurzer Tätigkeit als Konzipient begann er im Jahre 1897 zur Finanz übergehend bei einem hiesigen Rentratmann zu praktizieren, bald darauf kam er nach Landsbut als

nungen, sah auch die letzten Jahre seiner Leiden. Als die kritische Zeit gekommen war, wo der schwache Vorrat seiner körperlichen Lebenskraft sich erschöpft hatte, suchte unser Freund vergeblich in Levico und am Gardasee Besserung seines Zustandes. Seit November vorigen Jahres war er ans Zimmer gefesselt; mit der unerschütterlichen Lebenshoffnung unheilbar Kranker sah er in die Zukunft, belebte sie, die seinem Leben versagt war, mit seinen Sorgen; es war sein Hauptleid, bei der Beförderung zum Rentamtman ein geringes Amt zu bekommen oder übergangen zu werden. Als er erfuhr, dass man in Regierungskreisen seine Pensionierung erwog, raffte er sich nochmals auf und ging persönlich zum Präsidenten um seine Wiedergenesung zu melden. Er erhielt weitere zwei Monate Urlaub; am dritten Tag desselben war er bereits tot.

Als Mensch war Hoffmann eine sympathische Figur. Einen hervorstechenden Zug seines Wesens bildete die ausgeprägte Lebensfreude, welche immer wieder siegreich hervorbrach, wenn die häufigen Anfälle von Krankheit überwunden waren. Die Instinkte eines Gesunden liessen ihm die Freuden des Gesunden begehrenswert erscheinen; gerne pflegte er frohe Geselligkeit; heitere Rede, fröhliche Feste, fröhlicher Sang sahen ihn häufig als einen der Eifrigsten und er pflegte nicht unter den Ersten zu sein, welche die Stätte fröhlichen Genusses im Freundeskreise verliessen. Ein glänzender Humor erfreute seine Zuhörer mit mancher trefflichen Gabe. Seinen Freunden war er treu, wie er auch eine nie erlöschende Treue jeder Sache bewahrte, die er einmal ins Herz geschlossen hatte. Den Dingen pflegte er mit scharfgeschliffenem Geiste auf den Grund zu gehen und mit unerbittlicher Logik unterschied er Wahres vom Falschen. Als Redner war er gewandt, er zeichnete sich aus durch eine vollkommene Beherrschung des Stoffes, über den er sprechen wollte, und es war schwer ihm entgegenzutreten; eine ausgesprochen satyrische Anlage gab ihm leicht das Übergewicht über den Gegner. Und wenn zuweilen seine Ansicht nicht durchdrang, so gab ihm zumeist die Zukunft recht.

Innerlich gesunde Menschen leben nicht allein dem Beruf, sie suchen ein zweites Feld der Betätigung, auf dem sie sich ein Gegenwärtiges schaffen können gegen die Gefahren jedes einseitigen

mus, der Sport der Gesunden, seinen Jüngern bieten kann. Selbstverständlich war es unserem Freunde versagt, einer der Grossen zu sein, die unser Verein hervorgebracht. Aber innerhalb der Grenzen, man möchte fast sagen über die engen Grenzen seiner körperlichen Begabung hinaus leistete er Bewundernswertes. Touren wie Elmauer Halt, Plankenstein, Scheffauer, Touren wie Köllespitze und Gimpel, Höfats und Schneck oder ein Abstieg von der Zugspitze im heftigen Schneetreiben waren für ihn wohl ebensoviel der Leistung wie unseren klettergewandten Epigonen ein Winklerturm, ein Delagoturm, eine Guglia di Brenta; und sie waren um so höher einzuschätzen, als Joseph Hoffmann sie mit dem vollen Bewusstsein sich erkämpfte, seine Freude immer mit nachfolgendem körperlichen Leiden bezahlen zu müssen. Schwerere Touren bedeuteten für ihn meist Überanstrengung, die nicht selten schon auf der Tour sich zu äussern pflegte.

Man hatte oft das Gefühl, dass unserm „Hoffmännle“, wie wir ihn nannten, die Ziele zu hoch waren, die er sich steckte. Und doch kam wohl keinem seiner Begleiter auch nur die Spur von jenem Zorn, der in solchen Momenten aufzuwallen pflegt; man fühlte nichts als eine tiefe Rührung vor jener heiligen Liebe zu den Bergen, die nicht aus Ehrgeiz, sondern nur aus innerster Überzeugung das Opfer schwerer körperlicher Nachteile brachte, um sonst verschlossene Herrlichkeiten geniessen zu dürfen. Nicht leicht wird es auch einen Touristen geben, der mit so unbedingtem Gehorsam alle Weisungen befolgte, die der Leiter gab, nie auch einen, der in so herzlicher und rührender Weise den Dank für die Mitnahme ins Hochgebirge zum Ausdruck zu bringen wusste. — Joseph Hoffmann hat die inneren Grundlagen und Freuden des Alpinismus so tief erkannt und gefühlt wie wenige zünftige Hochtouristen.

Mit den Geschicken unseres Vereins ist Joseph Hoffmann so enge verknüpft wie kein zweiter von all denen, die jemals in unserem Kreise weilten. Er stand als Gründungsmitglied mit an der Wiege des A. A. V. M. Gewiss hat Albrecht v. Krafft mit sicherer Hand das junge Kind auf den Weg gelenkt, den die Zukunft als richtig bestätigte, gewiss hat Joseph Enzensperger den Erstarkenden

unseres wohlgefügtten Ganzen ist das Werk Joseph Hoffmanns, das wird jeder zugestehen, der die längst verbrauchten Zeiten der Vereinsentwicklung miterlebt, als in den Räumen des Abentum und des Bauerngirgl unser Verein seine Grundlage erhielt; das auszusprechen ist eine unabwendliche Pflicht der Dankbarkeit. Joseph Hoffmann gab unserem Verein damals seine Verfassung; in allen Lebensfragen, die uns berührten, stand er ihm mit nimmer ruhender Sorgfalt zur Seite und wusste mit überzeugendem Feuer das durchzuzwingen, was ihm richtig erschien.

Sich wohl bewusst, dass nur Geselligkeit mit Ernst vermischt ein Vereinsleben zu erhalten vermag, war er einer der Eifrigsten, der uns mit Gaben seines Humors erfreute. Manch Schlager von seiner Hand zierte die Kneipzeitungen früherer Jahre, manch köstlicher Vortrag trug zur Verschönerung unserer Stiftungsfeste bei.

Und die Perle dieser Tätigkeit, deren Urheber niemals genannt wurde, aber allen wohl bekannt war, unser Vereinslied:

„Das ist des Starken stolzes Recht,  
Das kann ihm niemand rauben,  
Denn dazu fehlt dem feigen Knecht  
Der Mut und auch der Glauben.  
Drum will ich trotzen dir, Natur,  
Dir frei ins Auge schauen,  
Und in des wilden Sturms Aufruhr  
Voll Mut auf mich vertrauen.  
Und wenn mich die Lawin' begräbt,  
Will ich mich nicht verfärben,  
Ein Mann, der nach dem Höchsten strebt,  
Braucht nicht im Bett zu sterben“ —

es ist seltsam, dass dieser Sang der Kraft dem Munde eines Kranken entsprungen sein soll. Ein Sang der Kraft, dessen berausches Erleben dem Sänger versagt war, ein Sang der Kraft, den Joseph Hoffmann als Vermächtnis uns und all denen mitgab, die einstens die Traditionen des A.A.V.M. zu tragen und fortzupflanzen haben. Sie alle werden gut tun, sich das Bild jenes Mannes zu bewahren, der nunmehr nicht mehr unser ist. Bescheiden und schwächlich war die Hülle, in ihr steckten drei Eigenschaften, die unsern Verein gross und angesehen zu erhalten geeignet sind: achtunggebietende Berufstreue, eine heilige Liebe zu den Bergen, ein Festhalten am Verein mit allen Fasern des Herzens.